

Schellenberg, Todesfall.

Am Sonntag früh starb im 75. Altersjahre Frau Witwe Maria E. Kuch, die Mutter unseres Vorlesers Philipp E. Kuch, Mutter E. Kuch, die mit großer Liebe an der Großmutter hing, konnten aber nur wenig beim lieben Großmutterlein weilen. Mit Frau E. Kuch hing eine reichhaltige und arbeitsame Frau ins Grab. In jüngeren Jahren war sie dem Gemeindegeld, ruhte eine große Arbeitslast auf ihren Schultern. Da war die Leitung des häuslichen u. des landwirtschaftlichen Betriebes vielfach gang ihrer Umsicht anvertraut; nie sah man Mutter E. Kuch vergagen, ihr frommer Sinn und ihre fleißigen Hände waren für alles Schmere bereit. Zwei Söhne und vier Töchter trauern an der Bahre einer geliebten Mutter, die ihren Kindern alles war und denen sie als heiliges Vermächtnis Gottesfurcht und Arbeitsinn einstens in die Wiege legte. Sie werden der guten Mutter dankbar sein, die nun im Schoße des Heilandes Platz gefunden. Dem Angehörigen unsere herzlichste Teilnahme.

Schellenberg, Unglücksfall.

Gestern Montag vormittag erkrankte das 2 Jahre alte Kind der Familie Grenzweitzer Joberist in einem Brunnenbad. Die Wiederbelebungsbemühungen des herbeigerufenen Arztes blieben erfolglos. Der Familie Joberist unsere herzlichste Teilnahme.

Mauern, Diphtherie.

Hier ist die Diphtherie in verschiedenen Fällen festgestellt worden. Diese fleischende Krankheit ist in einzelnen Fällen sehr stark aufgetreten. Sogleich gelingt es, dieser Krankheit bald wieder los zu werden.

Mauern, Hochzeit.

Seit Montag reicher sich in Innsbruck die Hand zum Lebensbunde Hr. Schneidermeister Matthäus Kieber von hier und Fr. Josefine Schädle von Altenstadt. Den Neuvermählten wünschen wir Gottes reichen Segen.

Erlebnisse der Vechtenheimer Olympia-Mannschaft in Berlin.

(Von einem Teilnehmer.)

Nach der feierlichen Begrüßung am Anhalter Bahnhof bestiegen wir einen Militär omnibus und fuhren durch die feierlich geschmückten Straßen der Stadt Berlin. So oft die Fahrt an einem sehenswerten Gebäude oder Denkmal vorbeiführte, machte uns Herr Baron von Falz-Fein darauf aufmerksam. Trotzdem mir alle das Schloß würdig waren, beachteten wir die Augen doch immer stamm offen, denn keiner wollte sich etwas entgehen lassen. Nach einstündiger Fahrt näherten wir uns endlich dem olympischen Dorfe. Als wir dort ankamen, wurden wir wieder von einer großen Menschenmenge begeistert empfangen; ein hoher Reichswahrschaffzer hielt eine kurze Begrüßungsansprache, und hierauf wurde unter den Klängen der Volkshymne unsere geliebte Fahge gehbt. Dieser Akt war so feierlich und überwältigend, daß wohl jedem von uns die Augen feucht wurden. Nach dieser Feier wurde das Oitertor, das das olymp. Dorf von der Außenwelt trennt, geöffnet und wir hielten feierlichen Einzug in das Dorf des Friedens. Voran marschierte eine Militärkapelle, und außerdem bestand das Gefolge noch aus einer Anzahl Teilnehmern, die bereits vor uns das olymp. Dorf bezogen hatten. Vor dem Hause „Rimbung“ in welchem wir unser Quartier aufschlugen, wurde wieder die Vechtenheimer Volkshymne gespielt und am Flaggenmast vor dem Hause die blau-rote Fahne hochgezogen.

Die angenehmen Ueberraschungen wollten kein Ende mehr nehmen. Wie entzückt war doch jeder von uns, als man die sauberen und freundlichen Wohnzimmern an-

wies. In jedem Zimmerchen standen zwei Betten, zwei Kleiderstänke, ein Tisch und Stühle. Die meisten Häuschen hatten 14 solcher Wohnzimmern und außerdem noch einen größeren Aufenthalts- sowie Waschküchen. Da unsere Mannschaft bei weitem nicht das ganze Haus benötigte, wurden in demselben noch einige Ortschaften sowie auch Franzosen untergebracht. Trotzdem aber ist eine internationale Gesellschaft beisammen war, fühlte ich doch jeder wie zu Hause. Ein besonders lustiger Kampf war unser Hauswart. Er ist Seemann und konnte uns daher stundenlang spannende Geschichtchen erzählen. Die Bedienungsmannschaft setzte sich überhaupt nur aus solchen Leuten zusammen, die schon in der ganzen Welt herumkamen u. mit den Sitten und Bräuchen anderer Völker vertraut sind.

Als mir unsere Sabeligkeiten verkauft hatten, begaben wir uns sofort zum Restaurationsgebäude, denn unsere Magen knurrten schon bedenklich. Unser Ehrenrentoffizier, Hauptmann von Rhaden, sorgte dafür, daß mir bald etwas zwischen die Zähne bekam. Jede größere Nation erhielt im Wirtschaftsgebäude einen Raum für sich. Selbstverständlich war die Vechtenh. Mannschaft zu klein, um einen eigenen Wirtschaftsraum beanspruchen zu können, und so mußten wir eben unsere Plätze mit den Luzemburgern teilen. Gleich bei der ersten Mahlzeit konnten wir feststellen, daß hier auch die Speisefkarte so reichhaltig war, daß selbst der vermöbteste Feinschmecker auf seine Rechnung gekommen wäre.

Nach dem Mittagessen unternahmen wir einen Spaziergang, der uns kreuz und quer durchs olympische Dorf führte. Wir sahen, mit welcher Sorgfalt und Mühe alles hergerichtet wurde, um den fremden Gästen den Aufenthalt möglichst angenehm zu gestalten. Ein idyllischer Teich wurde angelegt, ganze Bäume verpflanzt und so die ehemalige Heide in ein Paradies verwandelt. (Fortf. folgt.)

Zum Abschluß der Olympiade.

Wie der Beginn, so war auch der Abschluß der Olympiade ein glänzender zu nennen. Was uns Vechtenheimer besonders interessiert, ist die Tatsache, daß Seine Durchlaucht, der Kronprinz, vom Reichspräsidenten für seine Verdienste um die Olympia-Spiele die höchste Olympia-Auszeichnung — den Götterorden — erhielt. Unsere herzlichsten Glückwünsche.

Von unserer Olympiamannschaft.

Am 15. August kehrten die letzten unserer Olympiamannschaft in ihre Heimat zurück. Wir haben feinerzeit den Erfolg unserer Läufer Oskar Opelt und Xaver Frick berichtet. Es war vorauszu sehen, daß unsere Mannschaft nicht in die erste Reihe zu stehen kommen könnte. Und dennoch, im Diskuswurf reichte Oskar Opelt bis auf wenige Zentimeter heran, die ihn zu den Endkämpfern beorderte hatten. Wolf Schreiber hat im Training derart gute Zeiten gefahren, daß für ihn die größten Hoffnungen bestanden. Im 100 Kilometer-Fahren stand er bis etwa 60 Kilometer in der Spitzegruppe, wurde dann aber bei Priori in einer Kurve, in die vielleicht 50 Jahre einführten, über den Randstein gedrängt und erlitt einen Schlägenbruch, dessen Ausbesserung zu viel Zeit in Anspruch nahm, um auf der restlichen kurzen Strecke noch nachholen zu können. Lesen wir, was die „Berliner Illustrierte“ Nachtausgabe vom 10. August meldet: „An der Rekre Priori führte der Italiener Favalli vor Söhner, Oesterreich und Bogner, Ungarn, Lucalp, Zirkai und Giles, Neuseeland. Wenige Meter dahinter lagen die 3 Deutschen Scheller, Weurer und Kuland, sowie Vaccini, Peru, Schreiber, Vechtenstein und mit 20 Sekunden Vorprung vor dem Italiener Banutti an der Spitze.“ Hier sehen wir also Schreiber in der Spitzegruppe.

ihren eigenen Weg, daß jede Wehr dagegen machtlos ist, sagen schon die par Verse:

„Ins Feuer hob ich die Nessel getan, und dennoch kam der Blitz u. flammt mich an Ich trug im Stillen die geheime Wäut, und dennoch fiel sein Blick mit ins Gemüt! Mir hilft kein Drudenfuß, kein Rosenkranz, er nahm mein Herz dahin, mein Denken ganz o wußt den Zauber ich, der ihn mir zwingt, die Seele gab ich hin, daß mirs geling!“

„Die Seele gab ich hin, daß mirs geling!“ wiederholte Konrad vor sich hin; langsam bläute er auf und sah in die flimmernden Augen Vieselloitens, die voll auf ihm ruhten.

„Dich haben wohl die Worte ganz gefangen genommen?“ sprach er weich; „Kind, sieh zu, daß du einst nicht erst nach dem Zauber zu suchen brauchst, der ihn dir zwingt. Die Liebe soll lachen und beglücken, aber nicht fehnfüchtige Qual schaffen!“

Sein Blick glitt von dem jungen Mädchen ab und suchte Marias stolze Augen, die aber sah an Doktor Seehofers erstem Antlitz vorbei auf ein fernes Blumenbeet, wo Arkus und Marzifan in reicher Fülle blühten.

„Nein, Fräulein Vieselotte, Ihr Herr Vetter hat Recht, das dürfen Sie nicht, da ist es entschieden besser, Sie trinken das Blut dessen, der Ihr Herz gefangen genommen hat,

Vor dem letzten Training wurden die Schießstände verlost. Augustin Siltz hatte noch Vech mit seiner Waffe, er mußte in den Austrag mit einem neuen Kaufgewehr, trotz alledem und trotz des Beleuchtungswechsels infolge unfeiner Witterung erzielte er noch 288 Punkte von 300, Senti erzielte 281, Rudolf Sehle 280. Wenn wir denken, daß der deutsche Favorit Hoffmann gleichviel Punkte wie Siltz mit schlechter fihenden Schüssen, ferner der Argentinier Canciani die gleiche Punktzahl mit weniger Ziesschüssen und der Favorit Patino Arca von Peru nur 287 erzielte, so dürfen wir das Resultat Siltz gewiß als sehr gut bezeichnen. Die Zahl 300 wurde einmal erzielt, 286 sechsmal, 285 fünfmal, 284 zweimal, 283 achtmal, 282 neunmal, 281 viermal, 280 viermal, 289 neunmal und 288 zweimal.

So ist unsere Mannschaft in Berlin nicht sieghaft durchgedrungen, es waren Mannschaften da, die sich durch jahrelanges Trainieren für den Kampf eingestellt hatten und die schließlich noch hinter unseren Landsleuten zurückbleiben mußten, sie hat aber im großen und ganzen immerhin respektable Resultate erzielt.

Ueber den Verlauf des Aufenthaltes unserer Mannschaft wird einer unserer Teilnehmer an anderer Stelle in diesem Blatte berichten.

Alle Orden aufgehoben.

Der spanische Staatspräsident, dessen Wahl durch die Cortes eine mehr als merkwürdige gewesen ist, hat durch ein Dekret alle in Spanien existierenden religiösen Orden aufgehoben. Es ist dies wohl der tiefste Eingriff in das Verfassungsrecht des spanischen Staates, seitdem man dort die Monarchie abgeschafft und durch die Republik ersetzt hat.

Es erhebt sich zunächst die Frage, ob der Staatspräsident von sich aus berechtigt ist, die Verfassung im Sinne eines solchen Verbotes aller religiösen Orden abzuändern. Zweifellos besitzt auch ein rechtmäßig gewählter Präsident in Spanien keine so weitgehenden Vollmachten. Der jetzige Präsident in Spanien ist aber überhaupt nicht rechtmäßig gewählt, weil sein Vorgänger wieder alles Recht abgetreten hat. Man darf also ruhig von einem Rechtsbruch durch den spanischen Staatspräsidenten reden.

Nun aber verzeihen Sie man sich einmal die Frage, was die Aufhebung aller religiösen Orden in Spanien bedeutet. Tausende und tausende von Ordenspersonen werden damit aus ihrer bisherigen Tätigkeit namentlich auch auf dem Gebiete der Schule und Erziehung, der Wohltätigkeit und Sozialpolitik verdrängt. Es ist in Spanien überhaupt unmöglich, die bestehenden höheren und niederen Schulen, die Spitäler, Waisenhäuser, Caritasanstalten aller Art aufrecht zu erhalten ohne die religiösen Orden. Wird das ein Befund sein, das in Spanien in alle diese Institute einzieht, wo die religiösen Orden nunmehr ihre segensreiche Tätigkeit einstellen müssen! Es ist überflüssig zu sagen, daß diese gewalttätige Kloster- und Ordensaufhebung in Spanien einen Faustschlag ins Gesicht des spanischen katholischen Volkes bedeutet. Nach all den schändlichen Mordtaten, Schandalen, Sakrilegien, Kirchen- und Klosterplünderungen und -Zerstörungen kann man sich ja über nichts mehr wundern. Diese Frevelthaten schreien zum Himmel. Der rechtswidrige Akt der Ordensaufhebung durch den Staatspräsidenten ist nur noch der Schlußpunkt einer langen Kette fehnfüchtiger Verfolgungen der Kirche in Spanien. Eine Frevelthat reißt sich hier „würdig“ an die andere!

Wenn wir uns aber einen Augenblick fragen: „Was soll es denn werden in Spanien, wenn wirklich die Anarchisten und Kommunisten und Sozialisten siegen, die heute im Regierungslager stehen?“, so kann man nur

denn dann ist er ihnen mit Leib und Seele verfallen.“

Konrad lachte plötzlich schroff auf.

„Da hörst du es, Maria, heute zum zweitenmal, nur wie reich Ihnen, Herr Doktor Seehofers, bangt es Ihnen nicht doch um Ihre Seele?“

„Die Farbe in dem Antlitz des Gefragten schimmerte um eine Schattierung tiefer.“

„Sie vom Raine — hie Seehofer! Dieser Schlägertrupp entnaemtet alle Wäurlein, mögen sie noch so überzeugungsoll vortragen werden.“

„Ich denke, er hätte heute etwas von seiner Schärfe verloren!“

„Waffenstillstand, Herr vom Raine, ist noch lange keine Friedensschluß! Man umfaßt nicht im Augenblick das mit ruhigen Gefühlen, was man sein Leben lang mit einem echten, aufrichtigen Güt bebadet hat.“

Maria vom Raine erhub sich plötzlich schroff. „Wie seltsam, nun sind wir in ein Kapitel von Haß und Liebe verstrickt, und das wird mir das Kröpfen meines Schwesternchens ganz verwirren. Wie ihr Wägen glühen. Mein Kind, laß dich nur nicht ängstigen; bleibe bei deiner lachenden Welt, solange sie dir ihre Ideale deut. Komm, wir wollen mit den Herren leuchtende Rosen pflücken und Tante

mit Grauen der Zukunft des spanischen Staates und Volkes entgegensehen. Indem auch unsere schweizerischen Sozialisten und Kommunisten ohne Einschränkung dem spanischen Anarchismus und Volksweltismus zuzubehören, zeigen auch diese Kreise, welch heiliges Kind sie sind.

Wenn einmal bei uns diese Herrschaften aus Ruher kämen, so können wir uns an spanischen Beispiel und an der Einstellung unserer Kommunisten und Sozialisten vergewöhnen, was wir zu gewärtigen hätten und welche Zustände auch bei uns in der Schweiz herbeigeführt würden. Lernen wir bei Zeiten und wehren wir dem Unheil!

Nach einem Monat Bürgerkrieg.

Die schmerzlichen Kämpfe bei Trun. Diebeobert? Der Fall von Badajoz. Italienische und deutsche Hilfe für Franco. Fortschritte der Regierungstruppen.

London, 16. August. Seitens der spanischen Regierung werden nach englischen Blättermeldungen Fortschritte gegen ihre Widersacher gemeldet. Nach den in London vorliegenden Meldungen sind die Regierungstruppen auf 12 Kilometer Entfernung an Saragossa herangekommen. Ferner seien die Regierungstruppen in die Stadt Otrera eingedrungen, wo am Samstag Straßenkämpfe stattfanden. Kriegsschiffe der Regierung haben den Hafen von Gijon beschossen.

Im Süden wird die Lage der Verteidiger von Granada nach den Berichten aus Madrid als verzweifelt geschildert. Auch gegen Cordoba sollen von Regierungsseite weitere Fortschritte erzielt worden sein.

Lissabon, 16. August. Mehrere hundert Spanier sind infolge der Eroberung Badajoz durch die Aufständischen nach Portugal geflüchtet. Unger ihnen befinden sich der Stadtpräsident von Badajoz, der Militärkommandant der Stadt und der Kommandant des 3. Infanterieregimentes. Die Truppen der Aufständischen haben fast die ganze Stadt besetzt. Nur eine Gruppe von Militärsoldaten leistet immer noch Widerstand.

London, 16. August. Der Kampf um San Sebastian ist nach den letzten Berichten aus Hendaye am Sonntag zum Stehen gekommen, da die Verteidiger in den vorgeschobenen Stellungen bei Trun seit Samstag durch Anlegung neuer Schützengraben und Vermehrung der Besatzungstruppen ihre Lage verbessert haben, sodaß keine überraschenden Erfolge am Morgen zu erwarten sind. In den letzten 24 Stunden sind in San Sebastian 51 politische Gefangene handschriftlich erschossen worden. Außerdem wurden acht nationale Offiziere in den Morgenstunden des letzten Sonntags erschossen, darunter der General Arca.

Der Angriff der Rebellen abgewiesen.

Hendaye, 17. August. In den ersten Morgenstunden des Sonntags hat der Kampf an der Front von Trun mit erneuter Stärke wieder eingesetzt. Die Aufständischen versuchen, die Stadt zu Fall zu bringen.

Die Ainderlähmung.

(Mitget. von der kant. Sanitätskommission.) Die Sanitätskommission sieht sich in bezug auf die im Kanton St. Gallen aufgetretenen Fälle von Ainderlähmung zu folgenden aufklärenden Bemerkungen und Ratsehlagen veranlaßt:

Seit Anfang Juli hat, wie zu befürchten war, die Ainderlähmung im Kanton St. Gallen an Ausbreitung gewonnen. Es zeichnen sich deutlich drei Infektionsherde ab, von denen aus in verschiedenen Ortschaften hinaus vereinzelt Verhüllungen stattgefunden haben: Verneck-Walgach, Mels-Flums u. Gohau.

Laura damit erfreuen. Ich liebe dunkelblühende Rosen sehr!

Sie schritt der Gesellschaft voraus durch die blühenden Gartenwege, während ihr Vieselotte mit heißen Wangen folgte.

„Lieben Sie auch Rosen sehr?“

„Ingenieur Veltz sah fragend auf das junge Mädchen.“

„O sehr! Ueberhaupt alle Blüten, von welcher Art immer.“

„Aber dunkelrote, schwerduftende Rosen sind doch am herrlichsten, Maria hat recht.“

„Dann wollen wir sie pflücken.“

„Das wollen wir, und die erste, die meine Hand berührt, bekommt Tante Laura nicht, sondern Vetter Konrad als Hochschmuck, weil ... nun weil er eben mein Vetter ist!“

Konrad vom Raine nickte ihr zerkniet zu. „Ich danke dir, mein Kind!“

Sein Blick folgte aber der hohen Gestalt Marias, die an Doktor Seehofers Seite dahinschritt. Da ballte Vieselotte ihre kleine Hand zur Faust, und in ihren blauen Augen sprühte es zornig auf.

(Fortsetzung folgt!)

Die Rosen sind, die Sanitätskommission hat die Ainderlähmung zu folgenden aufklärenden Bemerkungen und Ratsehlagen veranlaßt: